

Spot

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 18

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Den ganzen Winter wollte meine Frau nichts vom herrschenden Smog wissen, hatte sie über die nachdenklich stimmenden Meldungen bloss abschätzig gelacht und mir gesagt, ich solle doch bitteschön nicht so hysterisch tun. Das hat sich nun allerdings total geändert, seit sie letzte Woche zum Einkaufen in Zürich war. Völlig aufgelöst, erzählte sie mir am Abend, wie schrecklich dieser Wintersmog doch gewesen sei, und vor allem wie schädlich. Das sei ihr mit

einem Schlag bewusst geworden, als sie im Elfer-Tram dieses Werbeplakat gesehen habe, auf dem mit grossen Buchstaben gestanden hätte: «Smog schadet Ihrem Pelz.» Wie ein Blitz seien diese Worte durch sie hindurchgefahren, und sie stimme jetzt vollkommen mit mir überein. Ich atmete erleichtert auf und fragte, ob sie denn nicht auch denke, man müsse im Hinblick auf den nächsten Winter etwas gegen diese Situation unternehmen. «Aber ja, natürlich», antwortete sie ganz aufgeregt. «Doch nicht erst in Zukunft. Sofort, sofort muss etwas geschehen!» Gleich nächsten Mittwoch wolle sie wieder nach Zürich fahren und ihren Pelzmantel diesem Geschäft mit dem Werbeplakat – der Firma «fur clean» – bringen. «Weisst du», erklärte sie mir, «das sind richtige Pflegespezialisten. Du kannst also unbesorgt sein, Schatz, die bringen die Smog-Schäden garantiert wieder aus meinem Nerz.»

Bruno Blum



Invasion oder Wahlschlager?

VON HEDY GERBER-SCHWARZ

Die grünen Männchen waren plötzlich da. Woher sie kamen, wusste niemand. Überall waren sie, in den Städten, Dörfern, im Flachland und in den Bergen. Der Bundesrat musste unverzüglich zu einer Sondersitzung zusammentreten. Vorerst wurde ein Sonderausschuss bestellt. Danach ein Komitee gebildet mit besonderen Kompetenzen und Aufgaben, das sich wiederum in noch kleinere Sachgebietsunterabteilungen aufgliederte. Und in all diesen Ausschüssen, den Fraktionen und Komitees wurde beraten, was gegen diese unerwünschten kleinen grünen Männchen zu tun sei. Vor allem wollte man wissen, ob sie von einem anderen Planeten herkämen oder eventuell nur ein Gag der «Grünen Partei» seien, die sich damit einen ganz tollen Wahlschlager ausgedacht hätte.

In Bern berieten sie Tag und Nacht, um der Sache auf die Spur zu kommen. Schwei-

zer, die in tropischen Ländern gelebt hatten, stellten fest, diese Invasion der grünen Männchen habe grosse Ähnlichkeit mit einer Heuschreckenplage. Die Feministinnen stellten entrüstet fest, dass es nur grüne Männchen und keine grünen Frauchen gebe. Das sei wieder einmal typisch für die Diskriminierung der Frau! Andererseits könne man nur hoffen, dass es, mangels «grüner Frauchen», auch an Nachwuchs fehlen werde, und dass, sobald die grünen Männchen ausgestorben seien, der ganze Spuk aufhöre.

Unterdessen berieten in Bern der Bundes-, National- und Ständerat weiter, was man gegen diese grüne Gefahr unternehmen könnte. Die Politiker und Krisenmanager hielten ununterbrochen Sitzungen ab, Tag und Nacht, bis sie alle selber ganz grün im Gesicht waren und sich von den grünen Männchen nur noch in der Grösse unterschieden. Und von diesem Tag an waren in der Schweiz definitiv alle und alles grün.

Spot

Zellen-Kultur

Der in der Bundeshauptstadt inhaftierte Waffenhändler Adnan Kashoggi wollte eigentlich seinen langjährigen Berner Verjüngungs-Mediziner aufsuchen: Der Milliardär hat sich seine «Frisch-Zellenkur» bestimmt ganz anders vorgestellt...

kai

Gefühle

Psychoanalytikerin Ruth Guggenheim (46) aus Zürich in einem Interview: «Wir verlangen von Krankenpflegern und Schwestern, dass sie stellvertretend ein gesellschaftliches Problem bewältigen: den Umgang mit an den Rand abgeschobenen Alten und Kranken. Wir erlauben dem Personal aber nicht, massive Aggressionen zu entwickeln! Wien ist wie Tschernobyl: Das musste passieren, damit wir über den eingeschlagenen Gesellschafts-Weg nachdenken.»

ks

Betroffen

Aus 31 Europa-Staaten wurden nun 19 058 Aidskranke gemeldet. Im Verhältnis zur Bevölkerung hat es in der Schweiz die meisten Aids-Kranken: 106,4 Fälle pro eine Million Einwohner...

-te

Gipfel

Ein Werbebüro hat zwischen Mönch (4099 m) und Jungfrau (4158 m) den 5083 Meter hohen Piz Formular ausgemacht. Der im Gegensatz zu den beiden anderen noch ständig wächst...

ba

Gesundheit

Der Jurist René Schuhmacher in Verbindung zu den Bellinzona-Urteilen: «Wer heute jemandem eine Menge Heroin abgibt, die geeignet ist, die Gesundheit vieler (d.h. von mindestens 20 Leuten) zu gefährden, wird mit mindestens einem Jahr Gefängnis bestraft. Wer hingegen das Trinkwasser von unbestimmt vielen Menschen verseucht, muss höchstens mit einer geringen Strafe rechnen.»

ks